



Betteln, Saufen, Sterben - Nie wieder Alkohol?

Bericht: Thomas Kasper

Kamera: Thomas Kasper, Konstantin Hofmann

Schnitt: Thomas Kasper

Mitte November in der Leipziger Innenstadt. Junge Männer beladen einen LKW mit ausrangiertem Hausrat. Alle Helfer hier haben Sucht-, Alkohol- und Wohnraum-Probleme, verdienen sich ein paar Euro dazu. So auch Marcel. Er leitet den Arbeitseinsatz.

Marcel: „Das ist von den Wohnungen, die wir auflösen. Das lösen wir alles auf und dann wird das hier zwischengelagert und jetzt, wie du siehst, ist der LKW da und es geht nach Rumänien.“

„Wir“ - damit ist ein privater Tierschutzverein aus Leipzig gemeint, der zugleich sozial tätig ist. Hier arbeitet jetzt Marcel mit, der noch vor vier Jahren obdachlos war. Wir trafen ihn damals mit seiner Clique hinterm Hauptbahnhof Leipzig.

November 2017

Marcel, 2017: „Guck dir mal an, wie wir hier wohnen. Aber wir wohnen. Wir haben eine eigene Küche, mit eigener Kochstelle. Wohnungen werden abgelehnt. Ich habe 40 Wohnungsabsagen dieses Jahr bekommen. Und das ist eine absolute Frechheit, nur wegen eines halben Quadratmeters.“

Nicht der halbe Quadratmeter zu viel, sondern eher das Zuviel an Alkohol, den Marcel damals in sich hineinkippte, führte zur Obdachlosigkeit. Inzwischen wohnt er in einem Plattenbau auf dem Land und hat, auch dank eines engagierten Pfarrers, sein Leben wieder im Griff.

Marcel, 2021: „Ich bin ja gläubig, Christ, und bin jetzt auch Küster in der Andreas-Gemeinde. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich in der Gemeinde bin, da kriege ich neue Kraft, neuen Lebensmut. Und freitags da freue ich mich immer, wenn ich da die Glocken läuten darf, in der Scharnhorststraße.“

Besuch am Umzugs-LKW. Ein alter Bekannter aus der Bahnhofs-Clique schaut vorbei. Es ist Heiko. Er hat Leipzig den Rücken gekehrt.

Marcel: „He, alles klar. Lang nicht gesehen und doch wiedererkannt.“



Heiko und Marcel kennen sich aus der gemeinsamen Obdachlosenzeit. Mit Heiko hatte „exakt“ schon öfter am Leipziger Hauptbahnhof gedreht. Aufnahmen vom Herbst 2020.

September 2020

Heiko 2020: „Das ist das, was ich jeden Tag brauche, um meinen Tagesablauf irgendwo hinzubekommen. Ich habe in meinem Leben noch nie geraucht, noch nie Drogen genommen. Das einzige ist, wie gesagt, was ich gezeigt habe, der Pfeffi, das Bier, das ist das, was mich, meinen Körper im Moment kaputt macht.“

Mehrere Male hatte Heiko versucht, auszusteigen. Im vergangenen Jahr, in Bad Klosterlausnitz, scheint es zu klappen.

Mai 2021

Heiko: „Ich befinde mich hier in einer Sucht- und Alkoholklinik. Das heißt, ich bin seit achten März hier, mache eine Langzeittherapie, die geht 12 Wochen. Bis 1. Juli und dann mache ich eine anschließende Betreuung über zwei Jahre in Erfurt.“

Nach Hause kann Heiko nicht mehr. Denn dort lebt sein alkoholkranker Vater. Ein Wiedereinzug würde schiefgehen

November 2021

Heiko schafft es tatsächlich eine Unterkunft in einer betreuten Einrichtung für alkoholranke Menschen zu bekommen. Plätze hier sind rar und gut nachgefragt. Hier lebt er nun. Noch immer abstinent. Sein neues Zuhause wird vom katholischen Kolpingwerk betrieben. Stolz zeigt Heiko seinen neuen Wohnsitz.

Heiko: „Hier steht mein Name dran, hier ist mein Heiligtum, seit 01.07.2021 hier in Erfurt. Dann habe ich hier ein Bad, was ich mit einem Nachbarn teile. Haben wir hier: Dusche. Dann habe ich hier einen Schrank, wo alle meine Sachen drinne sind.“

Dieses kleine Zimmer mit Gemeinschaftsklo ist ein enormer Fortschritt für Heiko.

Februar 2021

Ein dreiviertel Jahr zuvor lebte Heiko so. Hier zeigte er seinem Kumpel Andy sein Schlafquartier.

Heiko: „Es ist nicht leicht, es tut mir leid, Herr von und zu. Es ist scheiße. Ich habe mein Revier hier. Mein Revier ist hier, die Seite. Die Seite ist mein Revier.“



November 2021

Nun will Heiko hier aus Erfurt gar nicht mehr weg. Sein Betreuer hat sein Büro gleich nebenan.

Michael Koziolk: „Aha, sehe schon, das Fernsehen.“

Michael Koziolk arbeitet seit 25 Jahren für das Kolping-Werk.

Michael Koziolk: „So, da steht noch Zeug rum, Geschirr. Ja. Das ist hier Gruppenraum, Gemeinschaftsraum für das gesamte Wohnheim, also für die Gruppe hier unten, sechs Mann, sechs Personen. Herr Garbe ist einer davon.“

Bei einer Tasse Kaffee berichtet Heiko von seinem Elternhaus. Die Mutter ist gestorben und der Vater ebenfalls alkoholabhängig.

Heiko: „Da ist es ja schlimm. 2018 hatte ich meine erste Entgiftung gemacht. Da war Langzeit in Kloster Lausnitz. Wo ich nach der Langzeit raus bin, hat es nicht einmal zwei Tage gedauert bei ihm, wo ich wieder bei ihm gelandet bin. Da ging der ganze Spaß von vorne los. Da habe ich mir gedacht, da hätte ich mir die ganze Therapie auch sparen können, mit dem Alkohol und alles.“

Reporter: „Wenn Sie das so hören, das ist doch quasi von vornherein zum Scheitern verurteilt. Jemand, der eine Therapie macht, entlassen wird aus der Therapie an eine Heimatadresse mit einem alkoholkranken Vater?“

Michael Koziolk: „Da ist die Chance des Scheiterns gewaltig.“

Eine die es seit vier Jahren schafft, trocken zu bleiben, ist sie: Nadine, heute 32 Jahre alt

Sigi: „Willst du auch einen? Hier Zwerg, komm!“

Bilder von der Bahnhofsclique von vor fünf Jahren. Nadine säuft mit Kumpel Sigi. Damals lebte die zweifache Mutter in leerstehenden Lagerhallen, bei Nässe, Kälte und Dreck. Die Lebensumstände setzten ihr schwer zu. Der körperliche Verfall der damals nicht einmal 30-jährigen Frau war ganz offensichtlich. Später verschlimmerte sich Nadines Zustand. Ihr Leben hing an einem seidenen Faden. Einige Ärzte gaben sie bereits auf.

Doch dann – ein Wunder. Nadine überlebte und rührt seither keinen Tropfen Alkohol mehr an. Auch wenn es ihr anfangs schwerfiel.



November 2021

Nadine: „Das irgendwie nicht mehr so geschmeckt, wenn man weiß, dass man jederzeit direkt sterben kann. Es ist ja wirklich häufig so, dass es nicht viele schaffen, lange irgendwie clean oder trocken zu bleiben. So und deswegen ziehe ich das jetzt so tapfer durch. Manchmal nervt es schon, aber ich erlebe auch viel mehr. Also ich war in Berlin zum Beispiel, das hätte ich besoffen alles gar nicht hingekriegt. Da war ich auch mal in Berlin, aber das weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur noch, wie ich hingefahren in, der Rest ist, naja. Ja so, das war sehr schön, mit meinem Freund zusammen. Ja, also Alkohol ist wirklich eine der schlimmsten Drogen und man sollte wie in England zum Beispiel Alkohol ein bisschen teurer machen einfach oder das Gesetz, das sie das auch auf der Straße durchsetzen, dass wenn sie Jugendliche sehen, dass sie auch kontrollieren, ob die 18 sind.“

Nadines Beispiel macht inzwischen Schule in der Szene. Mittlerweile trinkt auch Marcel nichts mehr. Im November vergangenen Jahres, bei der Aktion für Rumänien, war auch der immer durstige Andy dabei. Trotz Dauerfahne – packt er gut an.

Andy: „Man kann halt saufen wie ein Tier, sage ich mal, aber Arbeiten muss halt trotzdem gehen.“

Andy kennen wir seit zwei Jahren. Im vergangenen Sommer ein Besuch in seiner damals neuen Wohnung.

Andy: „Erst einmal ein Schluck.“

Alkohol und die neue Wohnung sind Themen seines Alltags.

Andy: „Wie gesagt, das Wohnzimmer.“

Reporter: „Aber du trinkst ja schon früh am Morgen.“

Andy: „Ja, aber nur, wenn ich nicht arbeiten gehe.“

Reporter: „Und hier, den Pfeffi.“

Andy: „Frühstücksmedizin.“

Reporter: „Hast du deinen Alkoholkonsum im Griff?“

Andy: „Also ich muss wirklich dazu sagen, gestern war ich komplett raus. Also schönen einen im Baller gehabt.“

November 2021

Anders als bei Nadine und den anderen ging es für Andy weiter bergab. Nach dem LKW-Job zeigt er, wo er mittlerweile lebt: In dieser Laube



Reporter: „Das ist die Küche hier?“

Andy: „Ja. Hier hinten geht es noch weiter.“

Reporter: „Oh, das riecht hier aber sehr schimmelig.“

Andy: „Ja, das ist mal Nässe reingekommen durch das Dach, das kaputt war. Das hatte ich dieses Jahr auch gemacht. Es muss wirklich mal richtig gelüftet werden, aber jetzt bei der Kälte bringt es im Endeffekt auch nichts. –Ja ein wenig unordentlich, habe noch nicht aufgeräumt.“

Es sieht wie der vollständige Absturz aus.

Reporter: „Aber wie kam es dazu? Du hast mir doch so stolz noch deine Wohnung gezeigt.“

Andy: Naja, durch das Jobcenter. Die haben irgendwann die Zahlungen eingestellt, weil sie angeblich der Meinung sind, sie haben meine Lohnbescheinigungen nicht gekriegt und meine Kontoauszüge. Dann haben sie das nicht bezahlt und das nicht bezahlt.“

Schuld sind die anderen, meint Andy. Seinen Alkoholismus, der alles zerstört, erkennt er als Ursache seines Absturzes nicht. Doch vielleicht machen ihm die Erfolge der anderen aus der Clique Mut. Und er beginnt doch noch mit einer Therapie.